

 Der
christliche Glaube

nach

den Grundsätzen der evangelischen Kirche

im Zusammenhange dargestellt

von

Dr. Friedrich Schleiermacher.

Nihil solitarium ex divinis sacramentis ad suspicionem audientium et ad occasionem blasphemantium proferamus.

Hilarius de Synodis 70.

Zweiter Band.

Reutlingen,

in der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.

1828.

D e r

Glaubenslehre zweiter Theil.

Entwicklung des einwohnenden Bewußtseyns von Gott, so
wie der Gegensatz sich hineingebildet hat, welcher ver-
schwinden soll.

E i n l e i t u n g.

78.

Der obige Ausdruck ist gleich bedeutend mit dem „so wie es in erfüllten Augenblicken des einzelnen menschlichen Lebens wirklich vorkommt.“ S. §. 11.

1) Das im ersten Theil entwickelte Bewußtseyn erfüllt rein für sich allein keine Zeit §. 36. und ist nur uneigentlich ein Abhängigkeitsgefühl §. 37. genannt worden; vielmehr ist es der gemeinsame Grundton, für welchen es jedesmal noch eines endlich bestimmenden besonderen Eindrucks bedarf, damit eine wirkliche fromme Erregung sich bilde. Indem wir nun bei jener Entwicklung von jeder bestimmten Erfüllung des Bewußtseyns absehen, und als das mit bestimmende Selbstbewußtseyn auch nur das ganz allgemeine unseres Geseßseyns

in den Naturzusammenhang erkannten, welches ebenfalls nicht ohne besondere Bestimmtheit einen wirklichen Augenblick constituirte: so fanden wir auch unser geistiges Wesen nur so, wie es, die Quelle alles wirklichen Bewußtseyns in Allen dasselbige, ja bis zum In sich fassen alles Endlichen erweitert, dem wirklichen Leben zum Grunde liegt. Wirklich erfüllt aber ist jeder Augenblick eines einzelnen Lebens nur durch eine bestimmte jenen Grundton offenbarende That. Jede solche aber fällt in die schwankende Ungleichheit des zeitlichen Daseyns, und trägt daher den Gegensatz wenigstens fließend in sich. Wenn man dennoch behaupten wollte, daß es wirkliche fromme Erregungen gäbe, in denen nichts als das reine Abhängigkeitsgefühl für sich allein gesetzt wäre: so wird sich die Täuschung, welche hiebei obwaltet, am besten offenbaren, wenn man jenes Gefühl auf die göttlichen Eigenschaften zurückführt, die darin mitgesetzt sind. Denn der Ewigkeit, Allmacht und Allwissenheit Gottes an und für sich werden wir uns gewiß nicht in Augenblicken bewußt, die als vollständige Einheit zu setzen sind, sondern vielmehr im Uebergange aus einem bewußtlosen Zustande in einen helleren und bewußteren, mit welchem zugleich aber sich unmittelbar in Bezug auf die Gesamtheit des Augenblicks eine bestimmtere Erregung bildet, welche dann aber gewiß als Förderung oder Hemmung des höhern Bewußtseyns auftritt. Es war also einerlei, das einwohnende Gottesbewußtseyn so entwickeln, wie es noch nicht in den Gegensatz getreten ist, oder so wie es ist, abgesehen von jeder einen Moment constituirenden bestimmten That. Eben so ist es nun auch jetzt einerlei, ob wir jenes Bewußtseyn so entwickeln, wie es an dem Gegensatz theilnimmt, oder so wie es im Leben des einzelnen Menschen sich wirklich äußert.

2) So wie wir nun oben §. 18. u. 39. im voraus darauf hinwiesen, daß das Abhängigkeitsgefühl als das gemeinsame aller wirklichen frommen Erregungen in den frommen Gemüthszuständen des Christen nie ohne das eigenthümlich christliche, nämlich die Beziehung auf den Erlöser vorkäme:

so müssen wir ebenfalls für diesen zweiten Theil als Regel aufstellen, daß in diesen Gemüthszuständen, seyen sie nun erhebend oder demüthigend, immer das ganze Abhängigkeitsgefühl mit enthalten sey, also auch keine Beziehung auf Christum ohne Beziehung auf Gott; daher auch in allen hier zu entwickelnden Begriffen und Lehrsätzen die obigen immer vorausgesetzt werden.

3) Wie daher in den Begriffen und Sätzen des ersten Theils das eigenthümlich Christliche nicht an und für sich recht ins Licht treten konnte, sondern der erste Theil mehr die Gemeinschaft des Christenthums mit andern Religionsformen ausdrückte, weshalb dessen Inhalt mit Unrecht als ursprüngliche und natürliche Theologie behandelt und von denen überschätzt wird, welche minder stark von dem Eigenthümlichen des Christenthums durchdrungen sind; eben so aber mit Unrecht von denen gering geschätzt zu werden pflegt, welche nicht bedenkend, daß Christus nur mit dem Vater zugleich kommt, nur die Lehrsätze für christliche anerkennen wollen, in denen ausschließend und unmittelbar die Beziehung auf Christum ausgedrückt ist: so mögen wir auf der andern Seite hier bevorzugen, daß die Sätze des ersten Theils erst fruchtbar werden, indem sie, wie nun hier geschehen soll, auf das wirkliche religiöse Leben bezogen werden, und daß sie ihre scheinbare Ursprünglichkeit vor diesen eigenthümlich christlichen nur der Abstraction verdanken. Wie denn offenbar sowohl in den ersten Anfängen der Kirche, als jetzt noch den Heiden das Bewußtseyn Gottes nur mit dem Glauben an Christum zugleich hervortritt.

79.

Sofern das uns wesentlich einwohnende Bewußtseyn Gottes in jedem wirklich fromm erfüllten Augenblick mit unserm Selbstbewußtseyn vereinigt, entweder in einem Gefühl der Lust oder in einem Gefühl der Unlust vor-

kommt, sofern bringt der Charakter der teleologischen Ansicht mit sich, daß sowohl das Gehemmtseyn des höheren Lebens, als auch das Gefördertseyn desselben, wie eines oder das andere in jedem Augenblick hervorragt, als die That des Einzelnen gesetzt wird.

Anm. a. Daß das Gottesbewußtseyn als unmittelbare Gemüths-
erregung immer nur mit unserm Selbstbewußtseyn vereinigt vor-
kommt, und nie für sich allein, ist schon aus §. 8. u. 9. deutlich.
Ob es ein für sich allein bestehendes Bewußtseyn von Gott unter
der Form des Begriffs oder der Anschauung gebe, gehört nicht
hieber, gewiß aber giebt es ein solches nicht als Gefühl; denn sonst
wären wir selbst in einem solchen Augenblick nicht.

b. Daß dieses Bewußtseyn in das zeitliche Daseyn eintretend
und mit den sinnlichen Lebenserregungen vermischt, auch in den
Gegensatz von Lust und Unlust eintreten muß, darüber sehe man
§. 11. Als Gleichgültiges, d. h. als Abwesenheit aller Erregung,
oder als Seligkeit, d. h. als solche Gleichmäßigkeit und Fülle der
Erregung, daß darin kein Mehr oder Minder jemals statt fände,
könnte es nie unser Bewußtseyn werden.

c. Es sind aber auch auf diesem Gebiet Lust und Unlust nicht
rein von einander geschieden, sondern gehen in einander über.
Denn da es im endlichen Leben der Menschen keine Seligkeit geben
kann; die unendliche Lust aber Seligkeit werden müßte, weil sie
keinen Gegensatz mehr zuließe: so ist auch das Gefühl der Befrie-
digung im höheren Leben bei dem Menschen beschränkt; d. h. die
bestimmende Kraft des mitgesetzten Bewußtseyns von Gott ist be-
dingt und also gehemmt, d. h. es ist Unlust mit gesetzt. Und da
es keine Gleichgültigkeit giebt, eine gänzliche Hemmung der be-
stimmenden Kraft des mitgesetzten Bewußtseyns von Gott aber eine
Abwesenheit desselben seyn würde: so ist alle, wenn auch noch so
große Unlust doch immer an der Lust wie der Irrthum an der
Wahrheit. Das heißt, im Gefühl ist die Einheit unseres eignen
sinnlich erregten Seyns und des mitgesetzten Seyns Gottes immer
nur beziehungsweise da, und nicht schlechthin; beziehungsweise aber
immer auch zwischen beiden ein Zwiespalt da.

1) Die ästhetische Ansicht kann alle Hemmungen und alle
Fortentwicklungen, die sich in den thätigen Zuständen zeigen,

auf die leidentlichen zurückführen, und also als Folgen äußerer Einwirkungen darstellen, wodurch sie denn als Schickungen erscheinen, ohne daß die Begriffe Verdienst und Schuld, im strengen Sinne genommen, Platz finden; und der Streit über die Freiheit, wie er gewöhnlich geführt wird, ist nichts anders als der über die Unterordnung der leidentlichen Zustände unter die thätigen, oder umgekehrt. Denn unsere teleologische Ansicht, weil sie von dem Uebergewicht der Selbstthätigkeit in dem Menschen ausgeht, muß in allen Hemmungen Schuld und in allen Fortschreitungen Verdienst finden.

2) Indem nun aber die Hemmungen sowohl, als die zunehmende Leichtigkeit in der Erscheinung des religiösen Bewußtseyns, beide als That des einzelnen Menschen angesehen werden: so können sie es nicht beide auf gleiche Weise seyn, weil sonst Entgegengesetztes aus demselben Grunde müßte erklärt werden, und also aufhören in Beziehung auf ihn, entgegengesetzt zu seyn. Also sofern die Hemmung That des Einzelnen ist, muß die Förderung etwas ihm von außen Zukommendes seyn, und kann nur in einem andern Sinne als seine That angesehen werden. Wie sich aber dieses gegen einander verhalte, darüber ist in dem Charakter der teleologischen Ansicht an und für sich nichts entschieden.

80.

Das Eigenthümliche der christlichen Frömmigkeit besteht darin, daß wir uns des Widerstrebens unserer sinnlichen Erregungen, das Bewußtseyn Gottes mit in sich aufzunehmen, als unserer That bewußt sind, der Gemeinschaft mit Gott hingegen nur als etwas uns vom Erlöser Mitgetheilten.

U n m. a. Jeder Lebenstheil, der als ein Ganzes für sich betrachtet, unsere That ist, ohne das Gottesbewußtseyn in sich zu tragen, ist Sünde; die Leichtigkeit aber, dieses Bewußtseyn zu entwickeln, ist, als: mitgetheilt, Gnade. Die Betrachtung unserer wirklichen

frommen Gemüthszustände zerfällt also in die der Sünde und in die der Gnade.

b. Gemeinschaft mit Gott haben wir in jedem Augenblick, wo Gott in unserm Bewußtseyn, es bestimmend, mitgesetzt ist, und desto innigere, je leichter und unzertrennlicher.

Nur dieses stimmt offenbar zusammen mit der Idee der Erlösung. Denn wenn umgekehrt die Gemeinschaft mit Gott als That aus der geistigen Lebenskraft des Einzelnen hervorgeht, und also in demselben Sinn die Störungen derselben nur etwas irgendwoher von außen Kommendes wären: so müßte auch der eigenen Kraft obliegen, jene Störungen zu überwinden, und nur untergeordnet könnte das als Erlösung angesehen werden, was die äußeren Quellen jener Störungen verstopfte. — Ist nun der an Christum Gläubige sich bewußt, daß er die Gemeinschaft mit Gott nur hat durch Christum, und daß sie nur auf diesem Wege seine That wird: so liegt darin schon, daß vorher nur solche Zustände, welche relativ leer sind von Gottesbewußtseyn, seine That waren. Mit dem Bewußtseyn der Erlösung ist daher immer ein Zurücksehen auf die Sünde als das frühere gesetzt.

2) Wenn hingegen auch im Bewußtseyn der Sünde doch die Einheit des sinnlichen und des höheren Selbstbewußtseyns als Grundzustand gesetzt wird, ohne dabei eine solche Mittheilung vorauszusetzen: so muß angenommen werden, daß die Sünde nur etwas Zufälliges und in jedem Einzelnen der Realgrund aller Vollkommenheit immer schon vorhanden sey; und dies ist die, wie auf alten Blättern des N. Test. zu lesen ist, im strengeren Sinn unchristliche Vorstellung, daß die Sünde nur von außen herstamme, und jeder Einzelne sich selbst erlösen könne. Diese läugnet aber eigentlich auch den Begriff der Sünde, weil die Thätigkeit des Menschen darin auf einen leidentlichen Zustand zurückbezogen wird. — Zwischen beiden liegt die auch nicht eigentlich christliche Vorstellung, daß in jedem Einzelnen die Sünde das Ursprüngliche sey, aus der Gemeinschaft mit Allen aber jedem Einzelnen die Förderung

komme. Denn bei dieser kann auch nicht ein Einzelner ausschließend Erlöser seyn, sondern Alle sind es gegenseitig. S. B. I. §. 18.

81.

Wiewohl in jeder christlich frommen Erregung immer beides vereinigt vorkommt, die Sünde und die Gnade: so müssen wir doch, um die Erlösung zu verstehen, beides von einander trennen, und mit dem Bewußtseyn, daß wir nur der Betrachtung zu Liebe trennen, was an sich immer vereinigt ist, zuerst von dem Zwiespalt zwischen dem sinnlichen und höheren Bewußtseyn, oder von der Sünde handeln, und dann durch das Hinzukommen der Gnade den eigentlichen Gehalt des wirklichen Bewußtseyns als Aufhebung des Zwiespaltes, d. h. als Erlösung zu begreifen suchen.

Num. Wenn es in dem Menschen vor der Gemeinschaft mit Christo ein Gefühl der Sünde giebt ohne Gnade: so können wir mit diesem unsre Darstellung wenigstens nicht beginnen, indem wir nur die Thatsache des christlichen frommen Bewußtseyns zu betrachten haben.

Daß in jedem frommen Augenblick der Christ sich beides bewußt ist, leuchtet ein. Denn auch die innigste Gemeinschaft mit Gott, indem sie nicht stätig ist, sondern in einzelnen Augenblicken hervortritt, weist auf andere zurück, wo das höhere Bewußtseyn durch die ausschließliche Lebendigkeit des niederen beziehungsweise zurückgedrängt war, und dies ist das Bewußtseyn der Sünde. Eben so aber verschwindet auch in jedem frommen Augenblick das ausschließende Hervortreten des niederen, und indem dieses Verschwinden auf die Einwirkung Christi bezogen wird, so ist dies das Gefühl der Gnade.

2) Indem aber die Förderung des Gottesbewußtseyns in uns Christo zugeschrieben wird, und sowohl die Gemeinschaft

eines jeden Einzelnen mit Christo, als auch die Wirkung Christi auf die Menschen überhaupt einen Anfang hat, vor welchem schon Sünde zu setzen ist: so wird die Betrachtung unvermeidlich auf die Sünde, abgesehen von der Erlösung, geleitet. Durch diese Absonderung soll aber keinesweges im voraus festgesetzt werden, daß es irgendwann, es sey nun für den Einzelnen oder im Ganzen, einen Zeitraum reiner Sünde gegeben habe.

- 82.

Wenn wir in unsern frommen Erregungen unser Bewußtseyn zu dem der Welt überhaupt erweitern: so ist in denselben zugleich ausgesagt, daß auch in der Welt überhaupt Entgegengesetztes entsteht durch die Sünde in den Menschen, als durch die Gnade in den Menschen.

1) Die Sache an sich ist klar; es folgt aber daraus unmittelbar, da eigentlich jeder Moment eine fromme Erregung seyn soll, daß auch Alles, was Einwirkung des Menschen auf die Welt ist, unter eines von beiden gerechnet werden muß, und entweder wegen des Zusammenhanges mit der Sünde ein Uebel, oder wegen des Zusammenhanges mit der Gnade ein Gut ist; was hingegen dem einen oder dem andern zwar ähnlich, aber entgegengesetzten Ursprungs wäre, das könnte nur scheinbar ein Gut seyn, oder ein Uebel. — Daß diese Ansicht nicht im Widerspruch steht mit der oben S. 62. aufgestellten, wo das Böse umgekehrt mit unter das Uebel befaßt wurde, geht schon aus der verschiedenen Stellung und Beziehung beider hervor.

2) Wie nun in jeder frommen Erregung des Christen Sünde gesetzt ist und Gnade; so auch in jedem mit einer solchen verbundenen Eindruck von dem, was in der Welt durch den Menschen geworden ist, Gutes und Uebel zusammen, als Widerschein der in den Menschen zusammen wohnenden Sünde und Gnade: aber in der Betrachtung werden wir ebenfalls

beides von einander trennen, und das Uebel als Folge der Sünde in seinem Zusammenhang unter sich, wo von der Sünde, das Gute aber als Folge der Gnade in seinem Zusammenhang unter sich, wo von der Gnade die Rede ist, behandeln können.

83.

Wenn aber Bewußtseyn der Sünde als fromme Erregung, d. h. als Abhängigkeitsgefühl nur möglich ist in Verbindung mit dem Bewußtseyn der Gnade: so können auch vom Bewußtseyn der Sünde aus keine Begriffe von göttlichen Eigenschaften gebildet werden, als nur in Beziehung auf die Gnade, und wegen des umgekehrten Satzes auch keine vom Bewußtseyn der Gnade aus, als nur in Beziehung auf die Sünde.

Anm. Daß dieser Satz nur für die christliche Lehrweise gilt, versteht sich aus dem Obigen von selbst.

1) Durch die göttlichen Eigenschaften, welche sich gemeinschaftlich auf beide Glieder des Gegensatzes zwischen Sünde und Gnade beziehen, bekommen die im ersten Theil ausgeführten, welche, indem wir von diesem Gegensatz absehen, gebildet wurden, erst den bestimmten Gehalt, den wir oben vermißten, indem erst durch diese Beziehung auf den Gegensatz die göttliche Causalität, wie sie sich in unserm Abhängigkeitsgefühl abspiegelt, ihre Richtung erhält, und ihren Zweck findet. Wie wir nun oben, daß jene Vorstellungen noch ihrer vollkommenen Bestimmtheit und Lebendigkeit ermangelten, am unmittelbarsten daraus erkannten, daß aus denselben für sich allein, sich keine Gesinnung entwickeln wollte *): so werden im Gegentheil aus den göttlichen Eigenschaften, welche wir hier erhalten werden, alle christlichen Gesinnungen in ihrer Beziehung auf Gott sich leicht entwickeln lassen. - Denn ob das Bewußtseyn der göttlichen Allmacht an sich Furcht oder Vertrauen erzeuge, ist ganz unbestimmt; was aber das Bewußt-

*) E. B. I. §. 70.

seyn einer heiligen Allgegenwart und einer liebenden Allmacht bewirke, ist keinem Zweifel unterworfen. Wonach denn auch die Beziehung der christlichen Glaubenslehre auf die christliche Sittenlehre vornehmlich an diesen zweiten Theil gebunden ist.

2) Daß aber, um wahre und für sich verständliche göttliche Eigenschaften zu erlangen, die sich eben so auf unsere wirklichen im Gegensatz befangenen frommen Erregungen beziehen, wie jene sich auf den gemeinsamen Grund derselben bezogen, man die Glieder des Gegensatzes nicht von einander trennen kann, leuchtet ein. Denn eine göttliche Wirksamkeit in Beziehung auf die Sünde, aber abgesehen von ihrem Verschwinden durch die Erlösung, wäre eine Bestätigung der Sünde; und eine das Gottesbewußtseyn in uns fördernde göttliche Thätigkeit, aber ohne Beziehung auf die Sünde, könnte wieder nur Eigenschaftsbegriffe geben, in denen der christliche Charakter zurückträte, der sodann eigentlich nirgends zu finden wäre.

3) Indesß fordert sowohl die Analogie mit den andern Betrachtungsweisen, als auch die Berücksichtigung des kirchlich Geltenden, daß, da wir von der Sünde für sich handeln müssen vor der Gnade, wir auch die Frage nach göttlichen Eigenschaften bei jeder Hälfte besonders beantworten; und wenn wir dabei nur beobachten, daß wir von jedem der beiden Punkte aus nicht versäumen, den andern zu berücksichtigen: so können wir erwarten, ob von beiden aus sich ganz dasselbe ergeben wird, oder doch etwas Anders, wenn wir von der Sünde auf die Gnade, und etwas Anderes, wenn wir von der Gnade auf die Sünde sehen.

Zusatz. Es zerfällt demnach die noch vor uns liegende Darstellung in zwei Hälften, deren erste das Bewußtseyn der Hemmung unseres höheren Lebens oder der Sünde, die andere aber das Bewußtseyn der Förderung desselben oder der Gnade zu entwickeln hat. Beide Gegenstände werden in der nothwendigen Beziehung auf einander nach den auch im ersten Theil angewendeten drei verschiedenen Formen behandelt werden.

Erste Seite.

Entwicklung des Bewußtseyns der Sünde.

84.

Das Bewußtseyn der Sünde haben wir überall, wenn unser Selbstbewußtseyn durch das mitgesetzte Bewußtseyn Gottes als Unlust bestimmt wird.

1) Dies kann nur geschehen, wenn das sinnliche Bewußtseyn, welches in uns erregt ist, von jenem höheren nicht ganz durchdrungen und bestimmt wird, sondern vielmehr in einer Fortschreitung für sich allein begriffen ist. Jede solche ist eine Hemmung des höheren Lebens und zugleich unsere That, also Sünde; und zwar in dem Maaß Sünde, als das höhere Bewußtseyn sich diese Fortschreitung nicht aneignen könnte, und also auch nicht als auf eine zustimmende Weise dabei ruhend vorausgesetzt werden kann. — Hiemit hängt aber schon zusammen, daß das Bewußtseyn der Sünde auch in denen frommen Erregungen, welche die Gestalt der Lust tragen, nicht ganz fehlen kann. Denn auch in diesen fühlen wir, daß es eine Grenze der Uebereinstimmung und des Gehorsams giebt, und also einen Punkt, auf welchem das sinnliche Bewußtseyn sich losreißen würde. Dieser kann uns mitten in der Gemeinschaft mit Gott als Versuchung nahe treten, und in jeder Versuchung liegt schon das Bewußtseyn der Sünde, ja es kann uns in den hellsten und vollkommensten Augenblicken vor-schweben, als der lebendige Keim der Sünde in uns, der immer im Begriff ist hervorzubrechen. In diesem Sinne nun

ist das Bewußtseyn der Sünde überall; und es ist wesentlich dasselbe, welches der Sünde als warnende Ahnung vorangeht, welches sie als innerer Vorwurf begleitet, und welches ihr als Traurigkeit nachfolgt.

2) Die hier zum Grunde liegende Erklärung, daß die Sünde sey die in uns gehemmte bestimmende Kraft des Gottesbewußtseyns, scheint sich nicht gleich zurückführen zu lassen auf die gewöhnliche, daß die Sünde sey die Uebertretung des göttlichen Gesetzes *). Allein im weiteren Sinne ist das Bewußtseyn Gottes immer Gesetz, im engeren Sinne aber ist Gesetz kein ursprünglich christlicher Ausdruck, sondern soll in einen höheren aufgenommen werden. Sieht man indeß auf der andern Seite darauf, wie nach der gewöhnlichen Erklärung die Sünde eingetheilt wird in die in Gedanken, Worten und Werken: so ist leicht zu sehen, wie unsere Erklärung die natürlichste Einheit ist zu dieser Eintheilung. Denn das Identische in diesen dreien kann nichts anders seyn, als das Nichtbestimmtseyn eines gegebenen Momentes durch das Bewußtseyn Gottes; der Ausdruck Gesetz hingegen wird unbestimmt und willkürlich müssen erweitert werden, um alles hineinzubringen, was in Gedanken und Worten Sünde seyn kann.

85.

Nur diejenige Entwicklung des Bewußtseyns der Sünde kann die richtige seyn, welche, sofern nur die Beziehung auf die göttliche Gnade nicht vernachlässigt wird, den scheinbaren Widerspruch dieses Zustandes sowohl mit dem allgemeinen Abhängigkeitsgefühl, als auch mit dem oben aufgestellten Begriff der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen aufhebt.

*) S. hierüber Gerh. I. th. T. V. p. 2. fgd.

1) Ein solcher Widerspruch drängt sich unläugbar auf, wenn man die Sünde für sich allein betrachtet, zumal nach der von uns gegebenen Erklärung. Denn nach dieser am meisten ist die in der Selbstthätigkeit des Menschen begründete Hemmung des Gottesbewußtseyns eine Abkehr des Menschen von Gott. Diese nun kann auf der einen Seite nicht von Gott geordnet seyn, weil sie ja sonst auch gut seyn müßte; auf der andern Seite aber ist doch der Mensch auch im Zustand der Sünde in den Naturzusammenhang gestellt, und diesem ist in seinem ganzen Umfang die göttliche Ursächlichkeit gleichgesetzt, also auch die Sünde unter dem begriffen, was in der göttlichen Allmacht gegründet ist. Eben so unläugbar ist die Sünde auf der einen Seite an und für sich betrachtet nur der Mangel der religiösen Vollkommenheit des Menschen, und doch soll sie auf der andern Seite als menschlicher Zustand wie jeder andere aus jener ursprünglichen Vollkommenheit begriffen werden können. — Allein dieser Widerspruch kann doch nur scheinbar seyn, da das eine Bewußtseyn eben so wahr, d. h. eben so ursprünglich das Erzeugniß unsers innern Wesens ist, als das andre, und dieses nicht mit sich selbst in Widerspruch seyn kann.

2) Natürlich ist daher dieser Ort auch der, auf welchem die meisten theologischen Streitigkeiten entstehen. Denn will man die Sünde ganz aus dem Gebiet der Abhängigkeit von Gott ausschließen, so verirrt man sich in das manichäische: will man sie als übereinstimmend darstellen mit der natürlichen Vollkommenheit des Menschen, so verirrt man in das pelagianische, und das bald größere bald geringere Schwanfen zwischen diesen entgegengesetzten Punkten ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Betrachten wir aber die Sünde nur einerseits als das, was nicht seyn würde, wenn nicht die Erlösung wäre, so sind wir am meisten vor dem manichäischen gesichert; betrachten wir sie andererseits als das, was nur durch die Erlösung verschwinden kann, so können wir nicht leicht in das pelagianische gerathen. Die Nothwendigkeit aber,

uns auf die in der Kirche geltenden Ausdrücke über diesen Gegenstand zu beziehen, erneuert immer wieder die Gefahr, auf die eine oder andere Seite hinüber zu gleiten.

3) Die Aufgabe, diese Extreme im dogmatischen Ausdruck zu vermeiden, und dadurch der reinen Auflösung des Widerspruchs immer näher zu kommen, gilt gleich sehr für alle drei Formen, unter denen wir den Gegenstand zu behandeln haben.
